WIR ZEIGEN HALTUNG

Stich für Stich in eine *bessere Zukunft*



ANGEKOMMEN
Esra musste aus Syrien flüchten – die Werkstatt vermittelt neuen Halt





OBEN LINKS
Stitch by Stitch produziert nachhaltige Produkte – wie etwa Taschen aus Korkleder

OBEN RECHTS
Reyhane Heidari und Stitch by Stitch-Mitbegründerin Claudia Frick (r.) diskutieren neue Nähtechniken

In der Schneiderwerkstatt Stitch by Stitch nähen **geflüchtete Frauen** Taschen, Kleidung und Accessoires für junge Modelabels – und für sich an einem sicheren Leben nach Maß

Glitzernde, mit Pailletten und Perlen bestickte Kleider, bodenlang, dazu lachende Frauengesichter: Auf dem Handy zeigt Reyhane Heidari, 24, Bilder ihrer Vergangenheit. „Ich bin mit der Nähmaschine aufgewachsen", sagt die Afghanin, „mein Vater war Schneider, mit sieben Jahren habe ich das erste Kleid für meine Puppe genäht." Zehn Jahre später eröffnete sie ihre eigene Schneiderei, fertigte vor allem Frauenkleidung – wie die Abendroben auf den Bildern.

Auch heute näht Reyhane ein Kleid: Seit einem halben Jahr arbeitet sie in der Schneiderwerkstatt Stitch by Stitch im Frankfurter Nordend. Vollzeit – für 10,50 Euro brutto die Stunde. Das Team besteht aus acht Frauen – drei von ihnen mussten wie Reyhane aus ihrem Heimatland flüchten. Der Gedanke hinter dem Sozialunternehmen: traditionelle Stick- und Nähtechniken aus den Heimatländern der Schneiderinnen mit deutschem Design verbinden – und geflüchteten Frauen den Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern und ihre Integration fördern.

Die Idee dazu hatten Kommunikationsdesignerin Nicole von Alvensleben, 48, und die Modedesignerin Claudia Frick, 44 – in jenem Sommer 2015, als Hunderttausende Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten nach Deutschland kamen. In der Küche des Ateliers, in dem beide damals freiberuflich arbeiteten, sprachen sie über Flüchtlinge – und über die Situation junger Nachwuchsdesigner. „Wenn diese ihre Kollektionen lokal, nachhaltig und in kleiner Stückzahl produzieren lassen wollen, ist das eine echte Herausforderung", sagt Nicole. Denn die wenigen Schneider in Deutschland seien für sie fast nicht zu zahlen. „Es gab also zwei Bedarfsfelder – und die wollten wir zusammenbringen."

Die Unternehmerinnen in spe bewarben sich um ein Stipendium der KfW Stiftung, nahmen einen Mikrokredit auf – und gründeten wenige Monate später ihre Werkstatt. „Wer zu uns kommen würde, wussten wir natürlich nicht", sagt Claudia. Bilder von Frauen, die keine westlichen Sachen schneidern wollen, schwirrten ihnen durch den Kopf. „Dass wir auf so tolle, offene Frauen treffen würden, hatten wir uns nicht erhofft." Nur die Sprache sei manchmal noch ein Hindernis. „Klar fährt man da auch mal was gegen die Wand." Dann müssten alle eben noch mal ran.

„Berufstätig" steht auf einer Tafel in der Schneiderei – ein wichtiges Wort für die jungen Frauen. „Wir können in Deutschland frei wählen, wie wir leben wollen, Unternehmerin sein, freiberuflich arbeiten. Dieses moderne Frauenbild wollen wir vermitteln", sagt Nicole. Wie es ist, der eigene Chef zu sein, weiß die studierte Modedesignerin Iman M. Khatibi, 39, bereits: In Aleppo besaß sie ein Atelier mit 40 Schneiderinnen. „Bei uns haben oft die Männer das Sagen", sagt sie und ▸





OBEN
Flüchtlingen UND Designern helfen: Die Idee ging auf. Die Auftragsbücher sind voll – und die Showrooms ebenso (rechts)
UNTEN
Die Gründerinnen Claudia Frick und Nicole von Alvensleben (l.)

erhebt die Stimme, „aber bei mir im Unternehmen war ich das."

Auch die jüngere Generation nutzt ihre Chance – wie Azubi Mansoureh Kazimi, 25, die in Teheran aufgewachsen ist, mit 15 Jahren heiratete und wenig später ihr erstes Kind bekam. Mit ihrer Familie floh sie zunächst in die Türkei. „Dort arbeitete ich in einer Kleiderfabrik, im Akkord, durfte nicht reden." Hier sei das ganz anders. Claudia nickt, eine entspannte Atmosphäre ist den beiden Gründerinnen wichtig – trotz voller Auftragsbücher: Aktuell nähen die Schneiderinnen Vintage-Kleider für das Label Death by Dress, Jacken für Claudias eigene „Coco Lores"-Kollektion und Taschen aus Korkleder für das junge Frankfurter Label frisch Beutel.



Doch so gut die Auftragslage ist, so sehr macht den Frauen die Bürokratie zu schaffen. Vornamen werden mit Nachnamen verwechselt, Geburtstage falsch notiert. „Das zieht sich dann durch alle Dokumente", sagt Nicole. Der Papierkram fresse Zeit und Nerven – umso wichtiger sei der Austausch am Mittagstisch, das Zusammensein, die gemeinsamen Gespräche. Ein Thema aber klammern alle bewusst aus: die Fluchtgeschichten. „Wir wollen keine traumatischen Erinnerungen wecken", so die Unternehmerinnen.

Heute bestellt das Team sein Mittagessen beim Syrer. „Wer will anrufen?", fragt Nicole. Auf das Schweigen folgt Gekicher – Anrufe auf Deutsch sind für die Frauen ein Graus. Am Ende gibt Reyhane mit leiser Stimme die Bestellung auf – und lächelt hinter vorgehaltener Hand, als sie auflegt. Die anderen applaudieren." Wenig später essen alle Falafel im Brot – und teilen erste gemeinsame Erinnerungen. „Wisst ihr noch, als Mansoureh auf der Weihnachtsfeier den Kindersekt probiert hat?", fragt Claudia. „Ihr Gesicht!" Ein unvergesslicher Abend sei das gewesen, ausgelassen hätten sie zwischen Nähmaschinen und Stoffrollen getanzt – zu arabischer Rapmusik und den Weather Girls. Lachen erfüllt die Küche. Die Frauen plaudern über Ateliers, Produkte – und die Modenschauen ihrer Träume. Die ersten Schritte in ihre maßgeschneiderte Zukunft aber, da sind sich alle einig, die gehen sie gemeinsam.

TEXT **KRISTIN KASTEN**

WIR ZEIGEN HALTUNG

In der nächsten Folge: Konfliktforscherin Beate Küpper
SO GEHT FRIEDEN: Im Interview erklärt die Professorin, wie Krisen und Kriege entstehen, welche Rolle Vorurteile dabei spielen – und inwieweit das große Ziel Frieden bei uns selbst beginnt

Fotos: Sascha Montag/Zeitenspiegel